

Hochschuljubiläen zwischen Geschichte, Gegenwart und Zukunft – virtueller Workshop am Department für Geschichte, Institut für Technikzukunft, Karlsruher Institut für Technologie, 18.6.2020 – 19.6.2020

Rezension der Keynote von Pieter Dhondt (Kuopio) von Arne Cypionka, B.A. (Karlsruhe)

Hochschuljubiläen sind, betonte ANTON F. GUHL (Karlsruher Institut für Technologie) in seiner Eröffnung des Workshops, „eine zentrale Triebfeder der Hochschulgeschichte“. Sie seien nicht nur Anlass, sich mit der Geschichte der eigenen Institution zu beschäftigen, sondern gleichzeitig auch ein zentraler Forschungsgegenstand. Die Institution erhält mit den Jubiläen die Gelegenheit, auf die eigene Vergangenheit zurückzublicken und diese, auch mit Blick auf die Zukunft, in bestimmte Narrative einzuordnen. Mit dem Workshop „Hochschuljubiläen zwischen Geschichte, Gegenwart und Zukunft“ erfolgte der Versuch, die Perspektive der Geschichtswissenschaft auf Hochschuljubiläen zu erweitern: Einerseits wurde mit dem häufig dominierenden Fokus auf die klassische Universität gebrochen, um beispielsweise auch Technische Hochschulen in den Blick nehmen zu können, andererseits wurde in Anlehnung an Rainer Christoph Schwinges bewusst eine horizontale statt einer vertikalen Perspektive, das heißt, ein vergleichender Blick über einzelne Institutionen hinaus, gefordert.

Diesem Ansinnen folgte auch die Keynote von PIETER DHONDT (University of Eastern Finland, Kuopio) unter dem Titel „How three Belgian (state) universities celebrated their anniversary in 2017. The challenging combination of jubilees and history writing in a broad historiographical perspective“. Dhondt ordnete Universitätsjubiläen als historisches Phänomen in einen breiteren geschichtlichen Kontext ein. Dabei stellte er die Universitätsjubiläen in die Tradition der kirchlichen Heiligen Jahre (Jubeljahre) des Mittelalters, die nach und nach auf andere Bereiche des öffentlichen Lebens übertragen worden seien. Wiederkehrende Elemente, die Hochschuljubiläen kennzeichnen, seien die offizielle akademische Zeremonie mit der Verleihung von Ehrendoktorwürden und studentische Aktivitäten wie Fackelmärsche. Auch die Instrumentalisierung von Jubiläen für propagandistische Zwecke angesichts von Krisen sei typisch, beispielsweise zur Selbstversicherung, im Kontext von 1968 etwa durch Gegenfestschriften. Die Form des

Jubiläums, wie sie sich im 19. Jahrhundert etabliert habe, hat aber laut Dhondt schon deutliche Veränderungen erfahren. So war die Zeremonie seit Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend europäisch statt regional orientiert und studentische Aktivitäten gingen mit der verstärkten Institutionalisierung der Hochschulen zurück. Zudem stieg die Zahl der Jubiläen stark an.

Ähnliche Zäsuren beschrieb Dhondt in Hinblick auf die Universitätsgeschichtsschreibung. Diese Tradition bestehe mindestens seit dem 16. Jahrhundert, habe sich in ihrer Form im 19. Jahrhundert aber auch deutlich verändert, als Reden von Professoren und Direktoren zunehmend durch Publikationen von *libri memorialis* ersetzt wurden. Mit dem Ende des 19. Jahrhunderts, insbesondere im Kontext der jungen Technischen Hochschulen und der Entwicklung der Universitäten zu „scientific research institutions“ (Dhondt), wurden die Jubiläumspublikationen zu Mitteln der Legitimation. In ihnen wurden die Forschungsergebnisse der letzten 25 oder 50 Jahre in technisch-trockener Manier aufgelistet und erläutert.

Im Anschluss kam Dhondt auf die Entwicklung der Universitätsgeschichte als historische Subdisziplin zu sprechen, deren Etablierung er mit Gesellschaften, Journalen und Recherchenetzwerken belegte. Auch so habe sich die Universitätsgeschichtsschreibung von den Universitätsjubiläen emanzipiert, gleichwohl diese nach wie vor eine große Rolle spielen: Jubiläen böten der Universitätsgeschichte punktuell nicht nur eine Öffentlichkeit, sondern auch größere Forschungsmittel. Dies stelle aber auch eine Herausforderung dar, denn in Hinblick auf die Perspektivierung des Jubiläums als Vektor der Entwicklung in die Zukunft laufe die Geschichtsschreibung Gefahr, in Teleologien zu verfallen. Das öffentliche Event des Jubiläums und seine Inszenierung sei den Universitäten wichtiger als die tatsächliche historische Forschung.

Anhand von drei belgischen Universitäten, Gent, Leuven und Liège, und deren Jubiläen im Jahr 2017, kam Dhondt auf konkrete Formen der Universitätsgeschichtsschreibung im Kontext von Jubiläen zu sprechen. Neben den Unterschieden in den Publikationsformate, von kurzen Zusammenfassungen bis hin zu mehrbändigen detaillierten Veröffentlichungen, stellte er fest, dass eine kohärente Hochschulgeschichte in allen Fällen als Herausforderung und Anliegen wahrgenommen worden sei. Zugleich konstatierte Dhondt, dass im Rahmen der

Jubiläen, wie zu Beginn des Workshops gefordert, mittlerweile nicht mehr nur die eigene Institution eine Rolle spielen. Vielmehr ginge es nun auch um eine Einbettung der Hochschulen in ihre Regionen und Städte und damit ihren sozial-ökonomischen Raum.

Universitätsgeschichte habe mittlerweile, so Dhondt, auch abseits von Jubiläen eine Relevanz.

Dhondts Keynote skizzierte mit ihrer historiographischen Einordnung der Hochschulgeschichte und -jubiläen wichtige Forschungsfragen, die in den folgenden Panels vertieft wurden. Über die belgischen Universitäten und ihre Jubiläen, die der Titel als wesentlichen Keynote-Bestandteil angekündigt hatte, hätte man gerne noch mehr erfahren. Die darauf folgende Paneldiskussion griff Dhondts Einordnung der Hochschulgeschichte als akademisches Feld auf. In der Balance der gegenwärtigen Universität zwischen *research institution* und *educational institution* bestehe das Risiko, die Universität als Bildungsinstanz zu vernachlässigen. Dhondt bestätigte die Relevanz der Mediengeschichte und Medienwissenschaften für die Untersuchung der Universitätsgeschichte, forderte aber auch stärkere Bezüge zur Bildungs- und zur Wissenschaftsgeschichte.

Weitere Informationen: <https://www.geschichte.kit.edu/workshop-jubilaem.php>